Mutter, es gibt eine Nachricht, die ich dir berichten will

Autor(en): **Esquivel, Julia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BEC haben will, dann nennen wir uns halt so; aber die Ausrichtung der Arbeit bleibt dieselbe wie vorher.

Neue Bedeutung des Christentums im Kampf der Völker der Dritten Welt

NW: Du selbst bist Pfarrer der United Church of Christ in the Philippines (UCCP), einer kleinen protestantischen Kirche, die kontinuierlich die Anliegen des Volkes vertritt. Ist es eine Übertreibung zu sagen, dass bei der UCCP die Kirchenleitung progressiver ist als die Basis?

Tim Salem: Wir haben nicht nur eine progressive Kirchenleitung, auch die Ausrichtung unserer Programme und unsere Vision der Kirche sind progressiv. Natürlich ist die UCCP – wie jede Kirche auf den Philippinen – in politischen Fragen gespalten. Auch unter unseren Mitgliedern finden sich Reaktionäre, Konservative, sogar Fundamentalisten. Aber es ist ein gutes Zeichen, dass die UCCP trotz all dieser Spannungen überlebt und dabei ein progressives Programm beibehalten hat. So war sie etwa die erste Kirche, die in den Jahren des Kriegsrechts ein Menschenrechtsprogramm eingerichtet hatte. Ich liebe meine Kirche, weil sie wegen dieser Unterstützung der Anliegen des Volkes gelitten hat. In der Aquino-Zeit wurde sie angeklagt, eine *«kommunistische Frontorganisation»* zu sein – ich denke, das ist eine Ehre für die Kirche.

NW: Was heisst es für dich, auf den Philippinen Christ zu sein?

Tim Salem: Unser Volk kämpft für Menschlichkeit und Würde und Befreiung. Dies ist der Kontext, in dem wir erleben, was es heisst, auf den Philippinen Christ zu sein. Was *Inkarnation* heisst, was *Kreuzigung* bedeutet, was es heisst, sein Leben für etwas hinzugeben, das grösser ist als du selbst – all dies wird erst im Bezug zu dieser Realität des Kampfes deutlich. Ich denke, dass das Christentum seine neue Bedeutung im Kampf der Völker der Dritten Welt gefunden hat. Es manifestiert sich darin, dass es mit den Menschen an der Basis geht. Das ist das Christentum, das nach Golgatha geht; und es ist das Christentum, das den auferstandenen Jesus erlebt. Denn wer anders könnte das Volk in seinem Kampf begleiten, als jene, die glauben, dass der Tod keine Macht über sie hat?

Mutter, es gibt eine Nachricht,
die ich dir berichten will,
nur, damit du ruhig schläfst.
Sie wissen den Weg nicht,
und selbst, wenn sie ihn wüssten,
könnten sie ihn nicht gehen.

Sie können nur Dollars zusammenzählen
und den Armen das Leben nehmen
und verstehen sich auch darauf,
Devisen bei Schweizer Banken abzuheben.

Denn sie wissen weder, was Würde ist
noch Wahrheit und Ehrenhaftigkeit,
noch Gerechtigkeit und Vernunft,
noch was Menschlichkeit ist, Mutter.

Man sagt, in der Militärakademie
sei ihr Herz verfault.
Ich fühle, dass sie nicht beten können
wie du,
nicht hoffen, nicht lernen, nicht schweigen,
und mehr noch
– dass sie nicht lieben können!

(Julia Esquivél, Drei Lieder für meine Mutter, nach: KEM-Pressedienst, 14.9.93)